

Russland könnte besser leben! Irgendwann, so hoffe ich.

Gerd Eisenbeiß , im Mai 2023

Ich gebe die Hoffnung nicht auf: warum sollte nicht auch Russland ein Land werden, in dem Menschen damit zufrieden sind, was sie haben und schaffen können. Werden sie nicht glücklicher sein, wenn sie mit offenen Grenzen und freiem Austausch mit allen wohlmeinenden Nachbarn Frieden und Respekt genießen?

Was steht dem denn im Wege?

Es ist wohl diese verdammte Fixierung auf eine verklärte, von Verbrechen und Blut gereinigte Vergangenheit, die in den Köpfen umso dominierender ist, als jede Auseinandersetzung mit der richtigen Vergangenheit und einer realistischen Einschätzung anderer Länder und Regionen systematisch blockiert wird.

Im 19. Und beginnenden 20. Jahrhundert war dies wohl eine weit verbreitete Haltung in vielen Staaten: man hielt sich für in jeder Hinsicht besser als andere, hatte in Wirklichkeit keine Ahnung vom Leben außerhalb der eigenen kleinen Welt, und autokratische Herrscher versuchten mit erfolgreichem Pathos diesen Zustand zu erhalten. Das war leicht, weil kaum jemand Auslandskontakte hatte und es keine globale Kommunikation gab.

Russland hatte Pech! Es überwand die lange historische Phase autokratischer Monarchien¹ nicht durch eine demokratische Evolution wie England oder eine Revolution wie Frankreich oder eine verheerende Niederlage wie Deutschland zwei Mal, sondern es fiel nach blutigem Bürgerkrieg in die Hände einer totalitären Ideologie bzw. ihren diktatorischen Führern Lenin, Stalin bis zu dem zögerlichen Reformator Gorbatschow. Dessen Rezepte und das eher chaotische Wirken Boris Jelzins öffneten die Fenster Russlands nicht entscheidend. Gerade das wirtschaftliche und soziale Chaos der neunziger Jahre zeigte keine attraktive Alternative zum ererbten Selbstbild der Russen auf; dazu kam, dass die Selbstüberhöhung der Russen, sich für eine Art auserwählten Volkes zu halten, bestimmt zur Herrschaft über andere, zu fassen und zu verstehen verhindert, warum man als Russe plötzlich ohne all jene „Brudervölker“ dastand, von denen man doch immer gehört hatte, wie sehr sie Russland liebten und bewunderten und wie dankbar sie für die Segnungen der kommunistischen Ideologie waren.

Zu dieser Permanenz, unrealistische Bilder von anderen zu haben, kam ja hinzu, dass die Herrschaft bis 1990 jede echte soziologische Forschung unterbunden hatte; dadurch hatten und haben die Russen in ihrer nun wieder existierenden Einmauerung

¹ Während die Kommunisten zunächst das Bündnis von Herrschaft und Kirche beendeten, nahm Stalin diese Allianz im Weltkrieg wieder auf; auch dieses Erbe ist unter Putin wieder belebt und gestärkt worden; so befürwortet die russische Nationalkirche jede Maßnahme der postkommunistischen Mafiosi im Kreml.

auch keine Ahnung bezüglich ihrer eigenen russischen Gesellschaft, geschweige denn im fairen Vergleich mit anderen Völkern. Das regierungseigene Medienmonopol ist ja nach kurzer Unterbrechung von 10 bis 15 Jahren seit 20 Jahren wieder die einzige Quelle für Informationen über das eigene Land - „einzige Quelle“ ist eine gerechtfertigte Vereinfachung, weil die noch existierenden, unabhängigen kleinen Gruppen systematisch behindert werden, ihre Sicht darzustellen und sich zu organisieren. Darüber werden sie gezwungen, sich als „ausländische Agenten“ zu bezeichnen, wenn ohne ausländische Unterstützung rein materiell keine Informationstätigkeit organisiert werden kann. So weiß ein Russe nicht, ob die Menschen in der Weite seines Landes glücklich und zufrieden sind oder nicht; auch wissen sie nichts Nachprüfbares über die demokratischen Gesellschaften im Westen Europas, nur die Verdrehungen und Verleumdungen durch ihre Regierung. Deren schlimmste ist die Behauptung, „der Westen“ wolle Russland vernichten.

Die Frage nach der Zukunft Russlands ist daher wieder die Gorbatschow'sche Frage nach Öffnung der Gesellschaft für freien Informationsfluss innerhalb Russlands und grenzdurchlässig nach allen Seiten. Unter solchen, heute utopisch klingenden Voraussetzungen könnte es sehr langsam gelingen, dass immer mehr Russen begreifen, dass sie quantitativ und qualitativ wesentlich besser leben werden, wenn sie sich nicht mehr als „heiliges“ Herrschaftsvolk verstehen, sondern als Gleiche unter Gleichen. Was würden sie profitieren, wenn sie Teil des weltweiten Austauschs von Wissen und Waren wären.

Heute steht dieser Vision im Wege, dass sich die etablierte postkommunistische Mafiaherrschaft der Petersburger KGB-Leute um Putin in eine doppelte Sackgasse manövriert hat: einerseits ist die Angst des Ersten Mannes und seiner Leute unverkennbar, dass sie bei Machtverlust national zur Rechenschaft gezogen würden und andererseits auch international wegen der Kriegsverbrechen nicht nur in der Ukraine. Putin will sicher nicht wie Ceausescu enden und auch nicht wie Idi Amin als Asylant in irgendeiner anderen Diktatorenregion z.B. im China Xis.

Für meine Hoffnung bedeutet dies, dass ich es wohl nicht mehr erleben werde. Selbst ein Sturz Putins wegen seines für Russland desaströsen Feldzugs gegen die Ukraine würde ja die mehrheitliche Befindlichkeit und Weltsicht der russischen Bevölkerung nicht schlagartig verändern; die auf Putin möglicherweise folgende Militärdiktatur könnte aber aus Liebe zu Russland zu klügeren Schlüssen kommen, nämlich dass Frieden und Offenheit Grundvoraussetzungen für Wohlstand und Glück sind.